

Der Wert der Studie liegt meines Erachtens nicht nur in interessanten literarkritischen und theologischen Einzelheiten, sondern vor allem in einer vorbildlichen Methode, in der die Weiterentwicklung der historisch-kritischen Methode sichtbar wird. L. vertritt eine ausgewogene Verbindung von Literarkritik und Gattungsforschung, die sich gegenseitig ergänzen müssen. „Eine jeden hermeneutischen Zirkel vermeidende absolute Hintereinanderordnung von Literarkritik und Formkritik... wird kaum möglich sein“ (30, Anmerkung 19). Die andere Korrektur für die literarkritische Scheidung von „Quellen“ ist die Traditionsgeschichte der vorliterarischen Überlieferungen. „Mit der Möglichkeit der traditionsgeschichtlichen Erklärung ist die literarkritische Erklärung nicht mehr notwendig. Daher ist sie nicht mehr zulässig...“ (41). Nur die sorgfältige methodische Untersuchung einzelner Perikopen erlaubt ein Urteil über den „historischen Kern“ biblischer Traditionen. Es wäre sehr zu wünschen, daß alle, die vor der Öffentlichkeit über biblische Fragen sprechen, von Zeit zu Zeit eine dieser Studien durcharbeiteten. Dem Verf., der mit diesem Heft aus dem Kreis der Herausgeber der Stuttgarter Bibelstudien ausscheidet, gebührt aller Dank.

KRINETZKI LEO, *Das Alte Testament*. Eine theologische Lesehilfe. Bd. II. Prophetenbücher und Danielapokalypse. (264.) Bd. III. Psalmen, Klagelieder, Hohes Lied und Weisheitsbücher. (283.) Verlag Herder, Freiburg 1967 und 1968. Kart. Iam. je Bd. DM 16.80.

Mit Bd. II und III ist die theologische Lesehilfe zum A. T. abgeschlossen. Bd. II bietet einen kurzen Kommentar zu den hochbedeutenden prophetischen Büchern des A. T., in denen Israels Politik, sein Kult und seine Frömmigkeit mit dem Wort des richtenden, aber auch des rettenden und neue Zukunft verheißen Gottes konfrontiert wird. Der festgelegte Umfang gestattete freilich nur, die theologisch wichtigsten Perikopen ausführlicher zu erklären. Auf jeden Fall wird der Leser des A. T., vor allem aber viele Verkünder des Gotteswortes beim Gottesdienst und in der Schule, sehr dankbar sein, beispielsweise die sogenannten „messianischen Stellen“ der Propheten in ihrem historischen und literarischen Kontext erklärt zu finden. Die Einführungen in die literarischen und theologischen Probleme der einzelnen Bücher stehen alle auf der Höhe der heutigen Einleitungswissenschaft. Unaufdringliche Hinweise auf die Gegenwartsbedeutung des Gotteswortes weisen manchmal den Weg zu persönlicher Meditation und Verwirklichung. Dem Bibelleser könnte bei den prophetischen Büchern des A. T. vielleicht noch gedient sein mit dem Aufzeigen typischer Beispiele prophetischer Rede- und Ausdrucksformen wie Heilswort, Drohwort, Botenspruch und ihrer Bedeutung, sowie mit dem

Hinweis auf die ständige Aktualisierung und Neuinterpretation der prophetischen Botschaft (etwa am Beispiel von Ez 1, 40–48). Die Erklärung der Danielapokalypse mit ihrer fremden Bilder- und Vorstellungswelt hätte man sich etwas ausführlicher gewünscht (259–264).

Bd. III stellt den bestgelungenen Teil des Werkes dar. Die Psalmen sind nach ihren Gattungen geordnet und werden aus ihrem „Sitz im Leben“ literarisch und theologisch erklärt. Das Hervorheben der vielfältigen Situationen, aus denen heraus sie entstanden sind, sowie die Anregungen für den neutestamentlichen Beter werden gewiß eine Hilfe sein, das eigene Beten am Gotteslob Israels zu bereichern. Ein kleines Meisterwerk dieses Bandes ist die Erklärung zum Hohen Lied (95–133), für die der Verfasser aus seinem Werk: Das Hohelied, Kommentar zu Gestalt und Kerygma eines alttestamentlichen Liebesliedes (Herder 1964) schöpfen konnte. Hier ist in kürzester, aber doch ausreichender Weise Form und Gehalt des Liedes der Lieder mit großer Einfühlungskraft und Tiefe erschlossen. Hier wie auch beim Buch Ijob und bei den Psalmen bedauert man, daß aus Raumangel keine Übersetzung beigegeben werden konnte. Die Erklärung zu Qohelet, den Sprüchen, der Weisheit Salomons und Ben Sira beschließen das Werk. Gerade diese den meisten Bibellesern ziemlich unbekannten Bücher des A. T. mit ihrer oft sehr nüchternen menschlichen Erfahrungswisheit, die auch in der Offenbarung ihren Platz hat, bergen viele Kostbarkeiten, wenn man zu hören versteht und, wie Krinetzki (177) bemerkt, sich „der Mühe des Lesens und Meditierens nicht entzieht“.

L. Krinetzki darf gedankt werden, daß er mit den drei in rascher Folge erschienenen Bänden einer theologischen Lesehilfe zum A. T. vielen Interessierten eine erste gewinnbringende Lektüre des A. T. ermöglicht hat. Und wer den „Hunger nach dem Hören des Gotteswortes“ (Am 8, 11) einmal verspürt hat, der wird, gewiß im Sinne des Verfassers, angeregt werden, sich weiter in die Vorgeschichte unseres Heiles zu vertiefen. Darum sei abschließend der Wunsch ausgesprochen, daß die Ergebnisse heutiger Forschung am A. T. möglichst bald in Kleinkommentaren zu den einzelnen Büchern weitesten Kreisen erschlossen werden.

STROBEL ALBERT, *Das Buch Prediger (Kohelet)*. (Die Welt der Bibel, Kleinkommentare 9.) (191.) Patmosverlag, Düsseldorf 1967. Paperback DM 9.80.

Kohelet ist eines der faszinierendsten Bücher des A. T., das immer wieder zur Deutung herausfordert. Pessimist, Skeptiker, Existentialist, alles hat man diesen grübelnden Weisen schon genannt. Strobel, Professor für A. T. an der Hochschule der Oblaten in Hünfeld,

versucht die 12 Kapitel des Predigers unter dem Thema des Glücksuchens zu erschließen (30). Koh 3, 11 enthält nach ihm den Schlüssel zum Verständnis: Gott hat dem Menschen „olam“, den „Ewigkeitssinn“ (55) ins Herz gegeben, der als Sehnen nach einem unvergänglichen Glück interpretiert wird (30, 57, 168). Die Bilanz Kohelets über sein Mühen als Glückssucher ist gänzlich negativ (vgl. 1, 1; 12, 8). Dem Menschen bleibt nur, den ihm zugänglichen Anteil und die zugemessene Zeit zu nützen und das darin begriffene bescheidene Glück zu genießen.

A. Strobel hat dem Leser auf kleinem Raum eine überraschende Fülle von Ergebnissen der Koheletforschung zugänglich gemacht, angefangen von der sehr sorgfältigen, oft ausgezeichneten Übersetzung, die vor allem den Ergebnissen der Ugaritforschungen M. Dahood's ein besonderes Augenmerk widmet. In der Frage nach der Herkunft der Gedankenwelt Kohelets lässt der Verf. die Möglichkeit verschiedener (ägyptischer, babylonischer und phönizischer) Einflüsse offen. — Neben dem fortlaufenden Kommentar erläutern noch 12 Exkurse Themenkreise Kohelets.

Die Erklärung Kohelets vom Ansatz der Suche nach dem dauernden Glück trifft zweifellos ein zentrales Anliegen des Weisen, sollte aber meines Erachtens noch ergänzt werden durch die Erklärung des Buches aus seiner Auseinandersetzung mit einer vielfach erstarnten und „dogmatisierten“ Weisheitslehre, für die Welt und Leben völlig berechenbar geworden waren. Kohelet will nicht zu den theologischen Traditionen Israels (35) Stellung nehmen, sondern steht bewußt außerhalb. Er ist auf der Suche nach dem „Ort“ und der Aufgabe des Menschen in der Welt und damit auf der Suche nach dem Sinn des Lebens überhaupt. Diesbezüglich wäre in der sehr dankenswerten Bibliographie (185 bis 191) am Ende des Bändchens unter den Abhandlungen zur Koheletforschung noch hinzuweisen auf A. Lauha, Die Krise des religiösen Glaubens bei Kohelet (VTS II, 1960, 183–191), H. Gese, Die Krisis der Weisheit bei Kohelet (SPOA, 1963, 139–151) und H. Schmid, Wesen und Geschichte der Weisheit (BZAW, 1966, 186–196). Bei zwei Namen haben sich Druckfehler eingeschlichen: es muß richtig heißen Kautzsch (8) und Knudtzen (9).

Alles in allem: der Bibliker wird diesen Kleinkommentar mit Interesse lesen, vor allem aber werden weite Kreise darin eine reichhaltige und gediegene Erklärung der eigenwilligen Meditationen dieses alttestamentlichen Weisen finden, der, gerade weil er mehr Fragen als Antworten auf den Lippen hatte, dem Menschen von heute sehr nahe steht.

Graz

Johann Marböck

KIRCHENGESCHICHTE

CAMELOT PIERRE-THOMAS, *Ephesus und Chalcedon*. (Geschichte der Ökumenischen Konzilien, hg. von G. Dumeige u. H. Bacht, Bd. II) (292 S., 4 Bildtafeln.) Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1964. Leinen DM 19.80.

Der Autor versteht es, nicht nur die Geschehnisse und den dogmatischen Ertrag der Kirchensammlungen von Ephesus (431) und Chalcedon (451), sondern auch die politischen und menschlichen Hintergründe, also die außertheologischen Faktoren, lebendig werden zu lassen. Das Streben nach Objektivität ist auf jeder Seite seiner lesbaren Darstellung spürbar. Die Bedeutung der zwei Konzilien für die Entwicklung des päpstlichen Primates und für die Beziehungen zwischen Orientalen und Lateinern ist gut herausgearbeitet. Was die Wertung des Nestorius betrifft, ist Camelot vielleicht etwas zu stark unter dem Eindruck der zu Ephesus erfolgten Verurteilung gestanden. Das Wesen des Monophysitismus hätte man wohl noch etwas schärfer kennzeichnen können. Dankbar sei vermerkt, daß die wichtigsten Konzilsakten (45 Seiten im Kleindruck) in Übersetzung beigefügt wurden, was dem Leser eine unmittelbare Begegnung mit den christologischen Auseinandersetzungen des 5. Jahrhunderts ermöglicht.

DVORNIK FRANZ, *Byzanz und der römische Primat*. (208.) Schwabenverlag, Stuttgart 1966. Leinen DM 16.80.

Die Erkenntnis, daß man Theologie nicht losgelöst von den geschichtlichen Ereignissen betreiben kann, gewinnt zusehends an Boden. Auch der Jurisdiktionsprimat darf nicht als statische Größe verstanden werden. Das vorliegende Werk, das den Weg zum großen Schisma schildert und gleichzeitig eine Geschichte des Jurisdiktionsprimates darstellt, ist somit auch eine wichtige Grundlage für die dogmatische Behandlung des Fragenkreises um den römischen Primat. Dvornik hat sich als Professor für byzantinische Geschichte an der Harvard-Universität und als Verfasser des bisher wichtigsten Werkes über das Schisma des Photius (Paris 1950) bestens qualifiziert, zum Thema Rom-Byzanz Stellung zu nehmen. Vielleicht sieht der Autor den ganzen Fragenkomplex zu sehr „mit östlichen Augen“; aber gerade dadurch wird das Buch zu einem notwendigen Korrektiv für unsere allzu „westliche Einstellung“. Nach dem Gesagten ist es nicht verwunderlich, daß Dvornik den Bund Roms mit Pippin (754) und die Kaiserkrönung Karls des Großen, die nach unserer Auffassung nicht unwesentlich zur Spaltung zwischen Ost und West beigetragen haben, praktisch übergeht.

Alles in allem halten wir das Buch für einen wertvollen ökumenischen Beitrag, wobei die